

## 51. Kapitel: Distributionsverhältnisse und Produktionsverhältnisse

Der jährlich neu produzierte Reichtum zerfällt wert- und stoffmäßig in drei Teile, die verschiedene Revenueformen annehmen, Formen, die einen Teil dieses Werts „als dem Besitzer der Arbeitskraft,... des Kapitals und des Grundeigentums „gehörig oder zufallend ausdrücken“; diese Revenueformen bzw. Verteilungsverhältnisse „drücken die Verhältnisse aus, worin sich der neu erzeugte Gesamtwert unter die Besitzer der verschiedenen Produktionsagentien verteilt.“ (S.884) Worauf Marx in diesem Kapitel die Betonung legt, ist, dass „Distributionsverhältnisse und Produktionsverhältnisse“ zwei Seiten desselben sind: denn in der Distribution ist das Verhältnis der Produktionsagentien Lohnarbeit, Kapital und Grundeigentum schon unterstellt, und dieses zugrundeliegende Verhältnis drückt sich in der Verteilung des Werts aus.

Der bürgerlichen Ökonomie erscheint jedoch die Verteilung des jährlich neu erzeugten Reichtums unter die Produktionsagentien als ein naturgegebenes Verhältnis; die eine Abteilung betrachtet vorkapitalistische Verteilungsformen, die sich wesentlich von der kapitalistischen Verteilung unterscheiden, als ihr – eigentlich – entsprechend, nämlich un- oder weniger entwickelte Formen desselben; die andere Abteilung „gibt ... den geschichtlich entwickelten Charakter der Verteilungsverhältnisse zu“ (weshalb Marx ihr ein „weitergebildetes, mehr kritisches Bewußtsein“ attestiert), um umso fester – als Berufungsinstanz für die beginnende Kritik an der Ungerechtigkeit der Verteilung – am „gleichbleibenden, aus der menschlichen Natur entspringenden und daher von aller geschichtlichen Entwicklung unabhängigen Charakter der Produktionsverhältnisse selbst“ (S.884) festzuhalten.

Die Formen der Verteilung der produzierten Güter – auch wenn es in jeder Gesellschaft sowohl notwendige als auch Mehrarbeit gibt – sind aber gesetzt durch die jeweilige historisch spezifische Produktionsweise, der jeweils ein bestimmter Stand der Produktivkräfte und bestimmte Produktionsverhältnisse entsprechen, die die Gesellschaftsmitglieder in der Organisation des gesellschaftlichen Lebensprozesses miteinander eingehen. Die Verteilungsverhältnisse sind also richtig zu bestimmen, indem man sie in ihrer historischen Besonderheit analysiert.

Statt alles über einen Kamm zu scheren. Die „angebliche“ Tatsache, von der die bürgerliche Ökonomie ausgeht, „daß das jährliche Produkt sich als Arbeitslohn, Profit und Grundrente verteilt“ (S.885), ist falsch, weil es in dieser Vorstellung keine Rolle spielt, welche Funktion das Warenprodukt im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess hat:

„Das Produkt verteilt sich auf der einen Seite in Kapital und auf der andern in Revenuen.“ (S.885)

Der neu produzierte Reichtum teilt sich, wie gezeigt, auf in einen Teil, der zur Reproduktion des verbrauchten Kapitals verwendet und so dem Erhalt des Kapitals (oder seiner Erweiterung bzw. der Akkumulation) dient, zum anderen in einen Teil, der die Form von Revenuen bekommt und der individuellen Konsumtion der Träger von Kapital, Grundeigentum und Lohnarbeit dient; wobei die Existenz des Kapitals die Voraussetzung dafür ist, dass die Revenuen sprudeln können. Die Besonderheit beim Arbeitslohn: er tritt dem Arbeiter in Form von Kapital gegenüber und wird darüber dessen Revenue.

Diese historische Besonderheit kapitalistischer Produktionsverhältnisse, dass die sachlichen Arbeitsbedingungen den Arbeitern als fremdes Eigentum mit dem Zweck, sich zu verwerten, gegenüberzutreten, ist die Leistung der ursprünglichen Akkumulation, in der die Freiheit der unmittelbaren Produzenten von den sachlichen Mitteln der Herstellung von Gütern – Produktionsmitteln sowie Grund und Boden – gewaltsam durchgesetzt wurde.

Umgekehrt werden diese spezifischen Produktionsverhältnisse ständig re-produziert: wie gezeigt, werden mit der Herstellung sowie Verwendung und Verteilung der „materiellen Produkte“ die Produktionsverhältnisse re-produziert. Die Gesetzmäßigkeiten, die in der Produktion herrschen, bestimmen auch die Verhältnisse, in denen Teile des neu geschaffenen Reichtums sich unter den beteiligten Parteien aufteilen.

Das Entscheidende an den Verteilungsverhältnissen liegt also in der vorausgesetzten Verteilung der sachlichen Arbeitsbedingungen:

„die Expropriation der Arbeiter von den Arbeitsbedingungen, die Konzentration dieser Bedingungen in den Händen einer Minorität von Individuen, das ausschließliche Eigentum am Grund und Boden für andre Individuen, kurz, alle die Verhältnisse, die im Abschnitt über die ursprüngliche Akkumulation (Buch I, Kap. XXIV) entwickelt worden sind.“ (S. 886)

Denn diese „Verteilung“ von Eigentumslosigkeit auf der einen Seite und Eigentum – sei es an Produktionsmitteln, sei es an Grund und Boden – auf der anderen Seite ist die Grundlage der „besondren ge-

*sellschaftlichen Funktionen“*, „*welche innerhalb des Produktionsverhältnisses selbst bestimmten Agenten desselben zufallen im Gegensatz zu den unmittelbaren Produzenten.*“ (S.886)

\*

Im folgenden fasst Marx zusammen, welche „*Charakterzüge*“ die kapitalistische Produktionsweise als historisch besondere „*von vornherein*“ ausmachen.

Zum einen ist jede Produktion Warenproduktion, „*Ware zu sein, [ist] der beherrschende und bestimmende Charakter ihres Produkts*“. Der allgemeine Zweck der Produktion, Produktion von Wert, geht einher mit der Existenz des freien Lohnarbeiters, „*das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit bestimmt den ganzen Charakter der Produktionsweise*“ (S.886), wie in Band I bis III gezeigt, durch diese Produktionsweise sind die ökonomischen Hauptagenten Kapitalist und Lohnarbeiter gesetzt, die durch die sachgerechte Betätigung ihrer Mittel, an Reichtum zu kommen, den Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Produktionsprozesses zur Durchsetzung verhelfen.

„*Der Charakter 1. des Produkts als Ware, und 2. der Ware als Produkt des Kapitals, schließt schon ... ein*“, welche gesellschaftlichen Prozesse in der Zirkulation durchlaufen werden und damit die gesellschaftlichen Figuren, die diese Funktionen ausführen; ebenso „*bestimmte Verhältnisse der Produktionsagenten, von denen die Verwertung ihres Produkts und seine Rückverwandlung, sei es in Lebensmittel, sei es in Produktionsmittel, bestimmt ist*“ (ebd.). Weiterhin macht sich die Wertbestimmung der Ware als regulierendes Prinzip der gesamten gesellschaftlichen Produktion geltend: nämlich „*die Verteilung dieser gesellschaftlichen Arbeit und die wechselseitige Ergänzung, der Stoffwechsel ihrer Produkte, die Unterordnung unter und Einschiebung in das gesellschaftliche Triebwerk*“ (S.887)

Im Wert des Warenprodukts gilt die Arbeit nur, soweit sie sich gesellschaftlich notwendige Arbeit erweist; die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit ist aber „*dem zufälligen, sich wechselseitig aufhebenden Treiben der einzelnen kapitalistischen Produzenten überlassen*“ (ebd.). In dieser Weise setzen sich die in Band I bis III entwickelten „*inneren Gesetze*“ des Werts durch: indem die Warenbesitzer sich in der Konkurrenz mit ihren jeweiligen Mitteln, deren Träger sie sind, gegenüber treten, um möglichst viel Reichtum an sich zu ziehen; durch den Druck, den sie aufeinander ausüben, heben sich die Zufälligkeiten und die Abweichungen von den zugrundeliegenden Bestimmungen der Produktionsweise auf.

Mit dem Warencharakter der Produkte ist ebenfalls festgeschrieben, dass die Bestimmungen der gesellschaftlichen Produktion verdinglicht, in Form von Ware, Geld, Kapital, usw., vorliegen, und daher diese „*Dinge*“, die gesellschaftliche Verhältnisse verkörpern, subjektiviert werden in den Personen, die als Verkörperung der entsprechenden Funktionen deren Erfordernisse als Sachzwänge durchsetzen.

**Der zweite „Charakterzug“**, „*die Produktion des Mehrwerts als direkter Zweck und bestimmendes Motiv der Produktion*“ (S.887), liegt darin, dass das Kapital in der Produktion als unmittelbaren Zweck sich selbst, die Verwertung des Kapitals hat, daher die Produktion von mehr Wert, und wie sich dieser Zweck in der spezifischen Art und Weise, wie produziert wird, niederschlägt: die Produktivkräfte der Arbeit werden, wie beim relativen Mehrwert gesehen, entwickelt und ständig revolutioniert entsprechend den Verwertungsbedürfnis des Kapitals „*als dem Arbeiter gegenüber verselbständigter Kräfte des Kapitals, und in direktem Gegensatz daher zu seiner, des Arbeiters, eignen Entwicklung ... Der Drang zur Reduktion des Kostpreises auf sein Minimum wird der stärkste Hebel der Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die aber hier nur als beständige Steigerung der Produktivkraft des Kapitals erscheint.*“ (S.888)

Der Kapitalist verkörpert gegenüber den unmittelbaren Produzenten die sachlichen Arbeitsbedingungen, legt in dieser seiner Funktion als „*Leiter und Beherrscher der Produktion*“ die Arbeiter auf ihre jeweiligen Funktionen in Form der Betriebshierarchie fest, mit dem Anschein der Durchsetzung von Sachgesetzen, die der Arbeitsprozess als solcher erfordert. In der Konkurrenz der Kapitalisten herrscht hingegen die pure Anarchie: jeder produziert zu dem Zweck, Profit zu erzielen – Rivalität ist kein Selbstzweck –, keiner ist sich des gesellschaftlichen Zusammenhangs der verausgabten Arbeiten bewusst oder orientiert sich daran, und in dieser Weise stellen sie den Reichtum her, um dessen Verteilung sie kämpfen.

Wegen der spezifischen gesellschaftlichen Gestalt, die Arbeit und Produktionsmittel im Kapitalismus haben – Lohnarbeit und Kapital –, stellt sich ein Teil des produzierten Werts als Mehrwert auf der Seite des Kapitalisten (Profit/Rente) dar, „*als zusätzlicher disponibler, ihm gehöriger Reichtum*“, und weil es „*sein Profit*“ (S.888) ist, nimmt die Erweiterung der gesellschaftlichen Reproduktion die Form der Akkumulation des Kapitals an.

Was den Wert der Waren bestimmt, ist jedoch nicht die Form, die die Arbeit in der kapitalistischen Produktionsweise annimmt – Arbeit für Lohn –, sondern das Quantum Arbeit, das von den Produzenten in Bewegung gesetzt wird und „*dessen relative Absorption durch die verschiedenen Produkte gewissermaßen deren respektives gesellschaftliches Gewicht bestimmt*“. (S.889)

\*

Zusammenfassend zum Beweisziel des Kapitels von den „*Distributionsverhältnissen und Produktionsverhältnissen*“ gesagt, gibt es die „*sogenannten*“ Verteilungsverhältnisse nur deswegen,

„*Der Arbeitslohn unterstellt die Lohnarbeit, der Profit das Kapital.*“ (S.889)

weil die Produktionsbedingungen einen bestimmten gesellschaftlichen Charakter haben, was wiederum das Verhältnis der Produktionsagenten zueinander bestimmt.

Dass der Profit keine „*bloße Verteilungskategorie des individuell konsumierbaren Produkts*“ (S.889) ist, macht sich schon in den Notwendigkeiten bemerkbar, in die Kapitalisten zur Sicherung ihres Kapitals gegen andere investieren müssen. Darüberhinaus entscheidet im Ausgleich der Profitraten der Profit darüber, in welchen Sphären gesellschaftliche Arbeit verausgabt wird. Daher erscheint der Profit als „*Hauptfaktor*“, der die Herstellung von Produkten und die „*Verteilung der Kapitale und der Arbeit selbst in die verschiedenen Produktionssphären*“ (S.889) bewerkstelligt.

Der Profit spaltet sich in Unternehmergewinn und Zins, jedoch ist es falsch, diese als bloße Verteilung derselben Revenue zu betrachten. Denn die Spaltung des Profits entsteht ja erst aus der Entwicklung des produktiven Kapitals, „*dieser bestimmten gesellschaftlichen Gestalt des herrschenden Produktionsprozesses*“:

„*Sie entwickelt aus sich heraus den Kredit und die Kreditinstitutionen und damit die Gestalt der Produktion. Im Zins usw. gehn die angeblichen Verteilungsformen als bestimmende Produktionsmomente in den Preis ein.*“ (S.890)

Ebensowenig ist die Grundrente eine „bloße“ Verteilungskategorie. In vorkapitalistischen Zeiten war der Herr über Grund & Boden „*Lenker und Beherrscher des Produktionsprozesses und des ganzen gesellschaftlichen Lebensprozesses*“. Mit der Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsweise wird er als Eigentümer einer grundlegenden Produktionsbedingung „*Verpachter von Boden, Wucherer in Boden und bloßen Einkassierer von Rente*“ und erhält einen „*Überschuss über den Durchschnittsprofit*“ (S.890), den die produktiven Kapitalisten erwirtschaften, in Abhängigkeit davon, ob die Landwirtschaft eine kapitalistische Betriebsweise zulässt. Insofern ist auch die Grundrente ein Produkt des „*spezifischen Charakters*“ dieser Produktionsweise.